



bild: epa/pa

Der lange Weg zum Pelzverbot

Die Schweiz setzt ein internationales Zeichen: Als eines der ersten Länder weltweit verbietet sie den Import und Handel von tierquälerisch erzeugten Pelzen. Ein Meilenstein, der ohne jahrelange und teilweise abenteuerliche Aufklärungsarbeit des Tierschutzes nicht möglich gewesen wäre. Ein Rückblick.



© 13.10.2026, 19:39 ↻ 14.10.2026, 10:31



Chantal Stäubli

Pelz war einst ein Luxus, den sich nur wenige leisten konnten. Heute steckt er in Kapuzen, Kragen und Mützen – und ist damit für die breite Masse erschwinglich geworden. Der Preis dafür: Jährlich werden laut Schätzungen von internationalen Tierschutzorganisationen und Handelsdaten rund 40 Millionen Pelztiere für die Modeindustrie getötet. Bis vor wenigen Jahren waren es gar über 100 Millionen Tiere jährlich.

Das Tückische: Oft ist auf den ersten Blick gar nicht zu erkennen, dass ein Kleidungsstück echten Pelz enthält. Denn echter Pelz ist in der Massenproduktion – insbesondere in Asien – inzwischen preiswerter herzustellen als hochwertiges Kunstfell. So kann er auch in günstige Kleidung eingearbeitet werden, ohne dass es auffällt. Und selbst wenn der Pelz gekennzeichnet ist, bleibt oft unklar, woher er stammt, von welcher Tierart er kommt und vor allem, unter welchen Bedingungen die Tiere gehalten und getötet wurden.

Die häufigsten Pelztiere wie etwa Nerze, Füchse, Marderhunde, Waschbären und Chinchillas werden fast ausschliesslich in engen Gitterkäfigen gefangen gehalten. In der Schweiz sind solche Haltungsmethoden verboten. Trotzdem waren Import und Handel lange erlaubt. In Zukunft ist das verboten. Der Bund hat definitiv ein Import- und Handelsverbot für tierquälerisch erzeugte Pelze verabschiedet.

Ein Rückblick auf den jahrzehntelangen Kampf gegen die Pelzindustrie:

1990 bis 2011 – Rückkehr des Pelzes

Nach Protesten verschwinden Pelzmäntel 1990 fast komplett aus dem Strassenbild. Doch keine 20 Jahre später ist das Material zurück – nur unauffälliger: in Form von kleineren Stücken, die als Besatz an Kapuzen, Kragen, Mützen oder diversen Accessoires wie Taschen oder Schlüsselanhängern befestigt werden.

Grund für die Rückkehr ist vor allem ökonomischer Natur: Pelz stammte früher meist aus nordeuropäischen Zuchtfarmen. Doch dann entstanden in Ostasien, allen voran in China, riesige Pelzfarmen. Durch fehlende Tierschutzstandards und extrem niedrige Löhne kommt immer mehr billiger Echtpelz auf den Weltmarkt. Das führt zu einem Paradox: Echter Pelz wird teils günstiger als Kunstpelz.

2014 – Transparenz statt Verbot

Nach intensiver Tierschutzkritik und diversen parlamentarischen Vorstössen tritt als Kompromiss eine Deklarationspflicht für Pelze in Kraft, um Transparenz über Tierart, Herkunft und Gewinnungsart zu schaffen. Die Schweiz nimmt damit europaweit eine Pionierrolle ein und ist international lange ein Sonderfall.



Der Pelzhandel nimmt wieder Fahrt auf. Die Zahlen zeigen allerdings nur einen Teil des Geschäfts: In den Zahlen erfasst werden nur ganze Pelzkleider und Pelzfelle. Pelzbesätze und Bommeln an Jacken und Mützen tauchen in der Statistik nicht auf.

grafik: kassensturz

Doch die Realität sieht anders aus: Der Zürcher Tierschutz startet die Kampagne «echt Pelz – echt grausam» und kontrolliert Schweizer Geschäfte. Dabei deckt er erhebliche Mängel bei der Umsetzung der Deklarationspflicht auf. Auf kaum einem Etikett befinden sich sämtliche gesetzlichen Angaben. Steht überhaupt etwas auf den Etiketten oder Einnähern, so beschränken sich die Hinweise auf Angaben wie «Kaninchen, China». Tierschutzorganisationen fordern ein Verbot.

Nadja Brodmann vom Zürcher Tierschutz erinnert sich noch gut an die Anfangszeiten. Um die Missstände im Pelzhandel zu dokumentieren, mussten sie und ihr Team kreativ werden. Dafür schlüpfen Teammitglieder aus der Geschäftsstelle und sogar aus der Tierpflege in verschiedene Rollen: In den Geschäften gaben sie sich als Freundinnen, Mutter und Tochter oder Ehepaar aus. Ihr Plan: die Verkäuferinnen ablenken, um unbemerkt im Hintergrund zu fotografieren. Oder sie nahmen möglichst viele Kleidungsstücke mit in die Umkleidekabine, um dort ungestört die Deklarationsmängel festzuhalten.





Käfighaltung von weissen Nerzen.

bild: zvg

Die Ergebnisse der Recherche hat der Zürcher Tierschutz dem Kassensturz zugespielt und publiziert, worauf dieser einen Beitrag über die Pelzproduktion und die Deklarationsmängel ausstrahlte. Die Medien berichteten quer durchs Land über diese Gesetzesverstösse. Dadurch seien die Modehäuser sofort Gesprächsbereit gewesen.

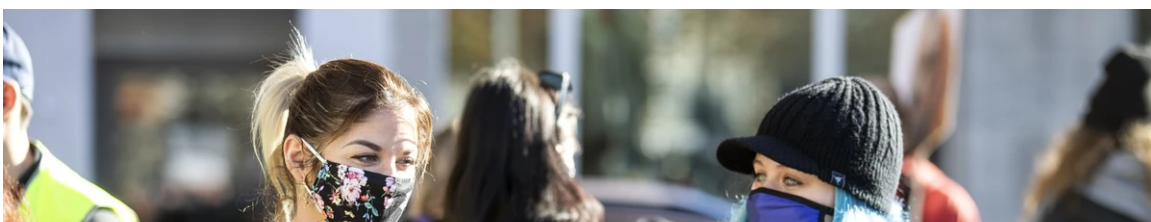
Neben der Recherche vor Ort suchte der Tierschutz auch das Gespräch mit den Warenhäusern. Ein Schlüsselmoment war ein Treffen mit dem damaligen Jelmoli-CEO. Beim Vorschlag, in einem ersten Schritt, zuerst Echtpelz in der Kindermode auszulisten, da diese meist nur ein Jahr lang getragen wird, stimmte er sofort zu. «Damit war das Eis gebrochen», so Brodmann. Es war der erste Dominostein auf dem Weg zu einem bewussteren Umgang mit Echtpelz im Schweizer Handel.

2015 bis 2017 – Pelzboom

Politisch passiert wenig. Und die Nachfrage steigt weiter an: 2016 werden so viele Pelzfelle in die Schweiz importiert wie seit 24 Jahren nicht mehr: 463,5 Tonnen. Rund die Hälfte davon stammt aus Asien. Ein Vorstoss von SP-Nationalrat Matthias Aebischer für ein Importverbot für von tierquälerisch erzeugten Produkten scheitert 2022 im Ständerat, obwohl es der Nationalrat mit grosser Mehrheit befürwortet hatte.

2018 – Erste grosse Modehäuser steigen aus

Der Zürcher Tierschutz kontrolliert weiterhin Geschäfte und erhöht den öffentlichen Druck auf die Modebranche. Der Einsatz zeigt Wirkung: Nachdem zu Beginn der Kampagne bereits Vögele, Manor, Modissa und im Jahr 2016 auch Globus freiwillig auf den Verkauf von Echtpelz verzichteten, beschliesst im Oktober 2018 das Zürcher Warenhaus Jelmoli den vollständigen Ausstieg aus Echtpelz. Zwei Jahre später zieht auch das Modehaus PKZ nach.





Demo für eine pelzfreie Schweiz, 14. November 2020, in Zürich.

bild: keystone

Auch international setzt sich das Umdenken durch: Fast ein Jahrzehnt nach der Einführung von Kunstpelz kündigt nach diversen anderen renommierten Modelabels auch Chanel im Dezember 2018 – kurz vor Karl Lagerfelds Tod – an, künftig auf Echtpelz zu verzichten.

Pelzzucht ist immer qualvoll

Pelztiere aus einer Zucht leben nie auch nur annähernd artgerecht. Tiere wie Nerze, Füchse oder Marderhunde haben einen ausgeprägten Bewegungs- und Erkundungstrieb. In kleinen Käfigen können sie diese Bedürfnisse kaum ausleben. Die Folge können Verhaltensstörungen wie ständiges Hin- und Herlaufen, Gitternagen, Apathie, Selbstverstümmelung oder gesteigerte Aggressivität sein. Für einen einzigen Pelzmantel müssen je nach Tierart zwischen 4 und über 200 Tiere sterben.

2019 – Neuer Anlauf

Matthias Aebischer nimmt den Kampf gegen Qualpelz erneut auf und reicht im Dezember eine Motion für ein Importverbot ein. Diesmal nimmt er nicht tierquälerisch erzeugte Produkte allgemein ins Visier, sondern ausdrücklich Pelz.

Mehrere Tierschutzorganisationen wie der Zürcher Tierschutz, Tier im Recht, Animal Rights Switzerland und Campax lancieren eine Petition zur Unterstützung von Aebischers Motion. Über 42'000 Menschen unterschreiben.

2020 bis 2022 – Der parlamentarische Weg scheitert

Dann kommt Bewegung in die Politik. 2020 wird die Deklarationsverordnung verschärft. Neu muss beispielsweise ausdrücklich «Echtpelz» angegeben und die Gewinnungsart klarer bezeichnet werden. Doch schon die erste Kontrolle des Bundes zeigt, wie wenig die neuen Regeln in der Praxis greifen: 92 Prozent der Verkaufsstellen werden beanstandet.

Gleichzeitig steigt mit dem Beginn der Corona-Pandemie das Bewusstsein für Tierwohl. Die Importzahlen gehen zurück. Wurden 2018 noch rund 380 Tonnen Pelzwaren importiert, sind es 2021 noch 323 Tonnen – rund 15 Prozent weniger.

2021 wird Aebischers Motion vom Nationalrat mit überwältigender Mehrheit angenommen. Doch im Ständerat scheitert der Vorstoss knapp.

2023 – Initiative kommt zustande

Die Tierschutzorganisationen geben nicht auf: 2022 lanciert die Alliance Animale Suisse eine Volksinitiative für ein Importverbot von tierquälerisch erzeugten Pelzprodukten. Die Initiative kommt 2023 dank Unterstützung einer breiten Tierschutzallianz zustande.



Übergabe der Petition «Kein Import von tierquälerisch erzeugten Pelzprodukten» im September 2021.

bild: zvg

2024 bis 2025 – Bundesrat legt nach

Der Bundesrat lehnt die Initiative ab, legt 2024 aber einen indirekten Gegenvorschlag vor, der über die Initiative hinausgeht: Neben dem Import soll auch

der Handel mit tierquälerisch erzeugtem Pelz verboten werden.

Um bereits vorher zu handeln und etwas gegen die Missstände bei der Pelzdeklaration zu unternehmen, führt der Bundesrat 2025 ein Importverbot per Verordnung ein mit Übergangsfrist bis 2029.

Parallel dazu wird der bundesrätliche Gegenvorschlag im Nationalrat behandelt. «Wir konnten es kaum fassen, als die vorberatende Kommission eine starke Verwässerung vorschlug. Doch zum Glück lehnte der Nationalrat diesen Versuch der Pelzlobby deutlich ab», sagt Nadja Brodmann. Insbesondere sollten Pelzprodukte, die gemäss einem internationalen Zertifizierungsprogramm erzeugt worden waren, weiterhin zugelassen werden.

Der Haken daran: «Es gibt kein internationales Zertifizierungsprogramm für die Pelzproduktion ausser jenes der Pelzindustrie selbst.» Es handle sich dabei um Furmark, das unter dem Label Welfur Pelze vermarktet, die aus Standardkäfigen oder Fallenfang stammen. «Diese sind ganz klar als tierquälerisch einzustufen», so die Zoologin.

Gleichzeitig verändert sich schweizweit der Umgang der Modehäuser mit Echtpelz: Nach jahrelanger Kritik und Gesprächen mit dem Zürcher Tierschutz kündigt 2024 selbst das Luxushaus Bongénie Grieder den Ausstieg aus Echtpelz an.

2026 – Schweizweites Import- und Handelsverbot

Die vorberatende Kommission des Ständerats verzögert den Gegenvorschlag wiederholt. Erst im September 2026 kommt er in den Rat. Nur dank breitem Tierschutzlobbying zusammen mit Nationalrätinnen und Nationalräten quer durch alle politischen Parteien von links-grün bis SVP gelingt es, die Anträge zur Abschwächung abzuwehren.

Am 15. September 2026 gibt der Ständerat mit 43:1 Stimmen den Weg frei für den bundesrätlichen Gegenvorschlag zur Pelz-Initiative – und somit für ein schweizweites Import- und Handelsverbot tierquälerisch erzeugter Pelzprodukte.

Noch ist der Gegenvorschlag nicht definitiv in Kraft. Dieser wird wirksam, sofern nicht innerhalb von 100 Tagen ein Referendum ergriffen wird. Unabhängig davon hat das Team der Pelz-Initiative heute entschieden, diese bedingt zurückzuziehen. Das heisst, sie verzichten auf eine Abstimmung, sofern der vorliegende Gegenvorschlag ohne Referendum in Kraft tritt.

Das Verkaufs- und Handelsverbot mit dem zugehörigen Zertifizierungsprogramm für nicht-tierquälerische Pelze ist weltweit bislang einzigartig. Nadja Brodmann sagt: «Damit schreibt die Schweiz Tierschutzgeschichte und wird international zum Vorbild für andere Staaten.»